

# Antisemitismus

## zwischen Externalisierung und Entlastungswunsch

Von rassistischen Kampagnen unter dem Deckmantel der Antisemitismuskritik über Rechtfertigungsnarrative durch Instrumentalisierung jüdischer Stimmen als Koscher-Stempel – dieser Text nimmt in den Blick, was oft aus dem Blick gerät, und adressiert Missverständnisse und Abwehrstrategien, reaktionäre Verstrickungen und Fehlschlüsse im vermeintlichen Kampf gegen den Judenhass.

Zwei Jahre ist der 7. Oktober 2023 mittlerweile her. Seit den terroristischen Massakern an der israelischen Zivilbevölkerung ist die reale Bedrohung durch antisemitische Gewalt allgegenwärtig. Der islamistische und antisemitische Terror, der als Widerstand daherkommt und so auch in der westlichen Welt Zuspruch findet, betrifft Jüdinnen und Juden global. Auch für den Kampf gegen Antisemitismus stellt der Tag einen Einschnitt dar. Denn dass die bisherigen Strategien offensichtlich ins Leere laufen, offenbart nichts mehr als der seither eskalativ steigende Judenhass weltweit. So bleibt die Lage auch zwei Jahre danach kompliziert. Dem anti-antisemitischen Selbstverständnis Europas und den vielen Bekenntnissen gegen Antisemitismus steht ihre ausbleibende Wirkung gegenüber.

Auffallend ist die Externalisierung des Problems: Der Antisemitismus wird von allen Seiten zum Problem der anderen erklärt. Judenhass gehört nicht zu Europa, er sei importiert – oder er wird grundsätzlich ver-

kannt, als Teil der Vergangenheit, als Phänomen lediglich rechtsextremer Strukturen begriffen oder unter Rassismus subsumiert. Auch das Potential der Instrumentalisierung des Kampfes gegen Antisemitismus ist Teil des Problems.

### Entlastungswunsch und Schuldabwehr

Mit Antisemitismus lässt sich alles Übel der Welt erklären – alles noch so unvorstellbare Elend, ob real oder imaginär, wird in einem völlig die Komplexität reduzierenden Dualismus auf „die Juden“ projiziert. Und darin funktioniert Antisemitismus anders als Rassismus: Der Feind gilt nicht als minderwertig, sondern als übermächtig, herrschend, kontrollierend und hinterhältig. Das Spezifikum des Antisemitismus ist die Befriedigung des Bedürfnisses nach Welterklärung. Zugleich dient der Antisemitismus der Abwehr von historischer Schuld an den Verbrechen des NS-Regimes. Das macht die Ideologie so attraktiv.

Gerade seit dem 7. Oktober 2023 ist eine Enthemmung des Antisemitismus zu beobachten. Der Nahe Osten, Israel und Palästina, dienen als dessen Projektionsflächen. Israelbezogener und antizionistischer Antisemitismus ist quer durch alle politischen Spektren salon- und anschlussfähig und ermöglicht nicht nur aktuell politische Allianzen. Gerade in der liberalen Welt bilden „Israel“ oder „die Zionisten“ als austauschbare Paraphrasen die gängigere und weniger sanktionierte Äußerungsform des Antisemitismus. Die Angriffe richten sich gegen jüdisches Leben – in letzter Konsequenz als Vernichtungswunsch.

Diese Modernisierung von Juden-hass betrifft die Ausdrucksweisen, aber auch das Selbstverständnis der Antisemit:innen. Schuldabwehr als zentrales Element antisemitischer Rechtfertigungen verdeutlicht die innere Widersprüchlichkeit der Ideologie bis heute. Dabei zeigt sich die Gesellschaftsfähigkeit von Antisemitismus kaum wo deutlicher

als in dieser: Die Verharmlosung von NS-Verbrechen, die Forderung nach einem „Schlussstrich“ oder die Erzählung vom „Schuldskult“ finden, gerade wenn auf Israel projiziert, breiten Zuspruch. Neben historischer Schuld werden auch aktuelle antisemitische Tendenzen abgewehrt, indem antisemitische Täter zu Opfern und Opfer von Antisemitismus zu Tätern erklärt werden. Die Täter-Opfer-Umkehr dient nicht zuletzt dem eigenen Entlastungswunsch: Antisemitisch sind immer die anderen.

### Der Antisemitismusvorwurf

Niemand möchte als Antisemit:in gelten. So wird der Antisemitismusvorwurf mehr gefürchtet, als Antisemitismus als das Problem erkannt wird. Jüdinnen und Juden müssen gegen die an ihnen begangenen Verbrechen und gegen sie vorgebrachten Bedrohungen selbst vorgehen. Das Potential der Verkehrung ist fatal: Jüdinnen und Juden wird vorgeworfen, selbst schuld an ihrer Verfolgung zu sein, Diskussionen über Antisemitismus zu provozieren oder gar Vorteile daraus zu ziehen – und so zu „Störenfrieden“ gemacht.

Das Argument funktioniert in beide Richtungen: Rechtfertigungsnarrative erfolgen auch durch Vereinnahmung und Instrumentalisierung jüdischer Stimmen. Die Nennung jüdischer Unterstützung gleicht einem Alibi, der Verweis auf jüdische Einzelpersonen einem „Kosher-Stempel“. Auch während der Covid-Pandemie und der reaktionären Anti-Maßnahmen-Proteste sollte der Verweis auf die wenigen jüdischen Einzelpersonen der Abwehr von Antisemitismusvorwürfen dienen. Neu ist das Ganze nicht – schon der bekennende Antisemit und Bürgermeister Wiens Karl Lueger wusste seinen Antisemitismus mit dem Verweis auf seine jüdischen Bekannten zu bagatellisieren.

„Niemand möchte als Antisemit:in gelten, so wird der Antisemitismusvorwurf mehr gefürchtet, als Antisemitismus als das Problem erkannt wird“

### Mehr als nur ein Vorurteil

Judenhass zeichnet sich durch extreme Wandelbarkeit aus, die flexibel als vermeintliche Erklärung aktueller Phänomene dient und zu stetig angepassten Anlässen und mit neuen Begriffen funktioniert. Antisemitismus ist mehr als ein Vorurteil gegen eine religiöse Gruppe. Implizit oder bewusst verdeckt geäußert, erfüllt er die Bedürfnisse eines simplifizierenden Weltbildes. Judenfeindliches Denken verläuft dichotom, es gibt nur *das Gute* oder *das absolut Böse*. Jüdinnen und Juden werden, basierend auf jahrhundertalten Zuschreibungen und Legenden, mit diesem absolut Bösen in eins gesetzt: mit dem Teufel, mit dem Tod, mit Krankheiten, Kriegen, schlicht mit allem Übel der Welt identifiziert und für alle politischen,

ökonomischen und persönlichen Krisen verantwortlich gemacht. Nicht nur alles Jüdische wird abgelehnt, auch alles Abgelehnte wird als jüdisch wahrgenommen.

Das fügt sich in eine Reihe von Abwehr- und Relativierungsstrategien ein und zeigt sich häufig in geschichtsrevisionistischen Positionen. Der Verweis auf die Geschichte dient auch unbewusst der Externalisierung, so hält sich die Vorstellung hartnäckig, dass Geschichtsunterricht über den Nationalsozialismus ausreichende Präventionsarbeit sei. Gerade aktuellem Antisemitismus wirken diese Ansätze aber kaum entgegen, sie bestärken vielmehr die Verortung des Antisemitismus als rein historisches oder nationalsozialistisches Phänomen. Der Besuch einer Gedenkstätte wird etwa von Politik bis Justiz wie eine Schutzimpfung gegen Judenhass gehandhabt. Dabei helfen weder Bildungsreisen nach Israel noch Begegnungsprogramme nachhaltig. In seinem welterklärenden Charakter orientiert sich der Antisemitismus nicht an der Realität und ist als Verschwörungsfantasie weder durch Erfahrung noch durch Faktizität zu bekämpfen.

Darin besteht die akute Gefährlichkeit des Judenhasses – er befriedigt Bedürfnisse, schafft simplifizierende Erklärungen und bietet eine Erlösungsfantasie. Seit jeher haben Antisemiten das Gefühl, als Gegenwehr zu handeln, in Rebellion gegen eine Macht des Bösen, als Reaktion auf Mythen und Weltverschwörungsfantasien. Schon die Nazis setzten ihrem imaginierten Bedrohungsszenario der jüdischen Weltherrschaft den Aufruf „Deutsche! Wehrt euch!“ entgegen. Von ihrem Plan der „Endlösung“ bis zum Wunsch nach der Auslöschung Israels durch den Märtyrertod im islamistischen Terror mündet der paranoide Wahn des Antisemitismus in

letzter Konsequenz in einer Vernichtungsidee – oder Selbstauslöschung. Der „Kampf gegen Juden“ – oder Israel – ist nicht nur Taktik, sondern droht als Erlösungsfantasie zum „Endziel“ zu werden.

---

### Anti-Antisemitismus und Instrumentalisierungen

---

Gerade in Zeiten der Krise und des eigenen Kontrollverlusts erfährt Judenhass Zuwachs. Antisemitische Erklärungen geben den Menschen das Gefühl von Macht und Kontrolle zurück. Ambivalenzen und Widersprüche der Welt werden mit dem angeblichen Wirken von Jüdinnen und Juden, „den Zionisten“ oder „den Globalisten“, erklärt.

Wird Judenhass nur in der Vergangenheit oder als rein europäisches Phänomen rechtsextremer Akteure verortet, ist die anti-antisemitische Haltung ebenso unglaublich. So wichtig es ist, die politischen und kulturell unterschiedlichen Dimensionen des Antisemitismus zu adressieren, ist die Kritik am gegenwärtigen Antisemitismus nur dann glaubwürdig, wenn sie nicht der politischen Inszenierung dient, sondern jede Form antisemitischer Kultur erkennt. Dazu gehören die lange Geschichte christlicher Judenfeindschaft, die Geschehnisse, die die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden in der Shoah vorbereiteten, und die fortwährenden nachnazistischen antisemitischen Haltungen. Aber auch die lange Geschichte islamischen Judenhasses, wie er sich z. B. im Farhud-Pogrom in Bagdad 1941 oder bei den Vertreibungen von Jüdinnen und Juden aus dem gesamten arabischen Raum nach 1948 zeigte, dürfen nicht aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt werden. Ebenso gehört die Geschichte des linken Antizionismus, dessen Tradition in die 1920er Jahre zurückreicht, zur Kontinuität des Antisemitismus bis

heute. Die moderne feindliche und antiemanzipatorische Grundhaltung, die all diese judenfeindlichen Bestrebungen eint, muss in die Kritik mitaufgenommen werden.

Anti-antisemitische Forderungen können zum Abwehrmechanismus mutieren, wenn, die eigenen Verstrickungen ignorierend, Kritik nur am Antisemitismus *der anderen* vorgebracht wird. Die andauernde Nicht-Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, der Versuch der Abwehr von Schuld durch Relativierung historischer Begebenheiten, antisemitische „Ausrutscher“ oder politische Allianzen sind nur augenscheinlich antisemitismuskritisch. Ein solcher Umgang, der antisemitische Narrative schuldabwehrend bedient oder vordergründig bei anderen, aber nicht oder nur retrospektiv in den eigenen Reihen, kritisiert, reproduziert die gesellschaftlichen Bedingungen, in denen antisemitische Erklärungen so attraktiv sind.

---

### Für mehr Selbstkritik

---

Die Polarisierung, die aus der Externalisierung resultiert, verkennt Ambivalenzen und fördert ein reaktionäres und komplexitätsreduziertes Weltbild, in dem auch antisemitische Deutungen florieren. Die Haltung, sich in selbstgerechter Weise auf der richtigen Seite der Geschichte zu verorten, zeugt mehr von einem identitätspolitischen Projekt denn tatsächlicher Kritik. Dabei wäre eine emanzipatorische Grundhaltung essentiell für den nachhaltigen Kampf gegen Antisemitismus – denn die gesellschaftlichen Verhältnisse bringen stets Bedürfnisse hervor, die der Antisemitismus als Welterklärung zu erfüllen vermag. So basieren rassistische Kampagnen gegen „importierten“ Judenhass nicht zuletzt auf derselben antiemanzipatorischen Grundidee, dienen nicht selten demokratiefeindlichen, autoritären

und reaktionären Bestrebungen, die auch der Ideologie des Judenhasses inhärent sind.

Das öffentliche Bekenntnis zum Kampf gegen Antisemitismus muss bedeuten, die eigenen Verstrickungen in antisemitische Denkweisen zu reflektieren, diesen eigenen Antisemitismus nicht zu leugnen und zu verharmlosen und für Selbstkritik offen zu bleiben. Es muss auch bedeuten, Komplexität und Widersprüche auszuhalten und sich nicht der Polarisierung hinzugeben, sondern einen differenzierten Blick zuzulassen – auch oder gerade dann, wenn es nicht ins eigene (politische) Weltbild passt. Emanzipatorische, gesellschaftskritische und die eigene Position permanent reflektierende Ansätze sind dafür unabdingbar. Die Überschneidungen und das Zusammenwirken von Antisemitismus und antiemanzipatorischen, antiaufklärerischen Grundideen, zu denen Rassismus, Antifeminismus, Queerfeindlichkeit ebenso zählen wie antidemokratische Haltungen, und die sich allesamt gegen eine freie, liberale Gesellschaft wenden, sind Grund, warum eine reaktionäre Wendung gegen Antisemitismus keine Kritik ist. Für das Leben und die Freiheit aller Menschen einzutreten und Werte der Selbstbestimmung ebenso hochzuhalten wie das Ziel des Friedens und Ende des Terrors, müssen Teil von Antisemitismuskritik sein.

---

Isolde Vogel ist Antisemitismusforscherin und am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) in der Rechtsextremismusforschung tätig.